



Abend:

Zeitung.

48.

Montag, am 25. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Naiv? oder nicht naiv?

Nach dem Brockhaus'schen Conversations-Lexikon soll Gellert dieses Wort zuerst aus dem Französischen (*naif, naivete*) zu uns gebracht haben. Der Verfasser dieses Artikels, der Geh. Hofr. Gruber, erwähnt nicht nur, daß das Wort Naiv lateinischen Ursprungs sey, von *nativus*, im Mittelalter *naivus*, angeboren, natürlich; sondern er bemerkt auch sehr richtig, daß darum sehr Viele die Naivetät für den höchsten Grad des Natürlichen im Ausdrucke der Gedanken und Empfindungen erklärt hätten; allein der Begriff, welcher mit diesem Worte bezeichnet werde, sey viel zusammengesetzter. Die wesentlichen Bestandtheile, der durch dieses Wort ausgedrückten Begriffe, werden nun angegeben und gegen Schiller's Erklärung: das Naive verbinde kindliche Einfalt mit dem Kindischen, wodurch es dem Verstande eine Blöße gebe und dadurch das Lächerliche bewirke, einige Ausstellungen gemacht. In welcher Schrift Gellert das in Rede stehende Wort zuerst gebraucht habe, übergeht das Conversations-Lexikon mit Stillschweigen. Man findet dasselbe aber in der, seinen im Jahre 1751 erschienenen Briefen vorgedruckten Abhandlung: vom guten Geschmacke in Briefen Seite 79, wo er sein Urtheil über die Briefe der Frau von Sevigné ausspricht. „Das Herz der Sevigné,“ schreibt Gellert, „fließt stets von den lebhaftesten Empfindungen der Freundschaft und Liebe gegen ihre Tochter über. Man erstaunt über die ungemessene Zärtlichkeit; man fürchtet, sie werde sie übertrei-

ben, sie werde aus dem Charakter einer Mutter fallen; und eben diese große Zärtlichkeit, die in der Sprache einer andern Mutter abenteuerlich, oder doch ekelhaft werden würde, bleibt in dem Munde der Sevigny schön und natürlich. Man nimmt ihre Empfindungen unwissend an. Man gefällt sich bei dem, was man fühlt und man würde unzufrieden seyn, wenn sie anders geredet, sich weniger frei, sich behutsamer ausgedrückt und eine gewisse lebenswürdige Nachlässigkeit vermieden hätte. Sie ist außer der Stunde ihres Affekts, in den Augenblicken wenn sie erzählt, oder scherzt, eben so lebhaft in ihren Vorstellungen, eben so fruchtbar an Bildern, eben so *naif* bei Kleinigkeiten.“

Manche Erklärer der Naivetät finden in dem Begriffe derselben eine Kindlichkeit, wo sie nicht mehr erwartet wird. Manche erklären dieses Wort durch: den kindlichen, einfältigen, unschuldigen Ausdruck einer ungekünstelten Natur; noch Andere finden in ihr eine einfache, unbefangene Aeußerung unschuldiger Gemüther, die halb unbewußt, etwas Treffendes sagen, das sich unmittelbar aus dem dunkeln Gefühl über einen Gegenstand entwickelt. Diese Erklärung sprach mich selbst vor einigen Jahrzehnten so an, daß ich sie in eins der von mir herausgegebenen Schulbücher aufnahm. Und wenn ich auch jetzt nicht mehr mich durch dieselbe ganz befriedigt finde, so gestehe ich doch offen, daß ich auch jetzt keine andere ganz befriedigende zu geben vermag. Den besten Ausweg schlagen mehrere der sogenannten Fremdwörterbücher ein. Das Petri'sche, unstreitig das beste, hab' ich